

„Schulgeschichte und Schulgeschichten“

Projektwoche an der Grundschule Percha

TEXT: Diverse FOTOS: Grundschule Percha



Im Klassenzimmer der Bergschule Lanebach fühlte man sich zurückversetzt in die Zeit unserer Urgroßeltern und Großeltern.

Passend zum Start ins neue Schuljahr setzten sich die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Percha Ende September intensiv mit dem Thema „Schulgeschichte“ auseinander. Nachdem das Projekt ein Beitrag im Rahmen des Jahresthemas „KulTOUR“ des Bildungsausschusses Percha war, sollten die Kinder anhand persönlicher Berichte und Geschichten von Omas und Opas und von gezielt ausgewählten Gästen in der Schule sowie unter Einbezug geographischer Aspekte die Geschichte der Schule im Dorf erlebnisorientiert und authentisch kennenlernen.

Schon der Herbstausflug führte die Kinder der höheren Klassen in die Bergschule Lanebach oberhalb von Uttenheim, die 1983 zwar für den Schulbetrieb geschlossen wurde, in ihrer ursprünglichen Form aber als „Schulmuseum“ erhalten blieb und den Kindern eindrucksvoll Einblick in die Schulzeit ihrer Urgroßeltern und Großeltern gab. Die einfachen Arbeits- und Hilfsmittel, die engen unbeweglichen Schulbänke, der Holzofen in der Klasse, die kleine Behausung für die Lehrerin bzw. den Lehrer, der Brunnen (das einzige fließende Wasser) vor dem Haus und das Plumpsklo hinter dem Haus brachten die Kinder zum Staunen. Geführt wurden wir auf

der Wanderung und dann auch durch die Schule von Lehrer Peter Paul Niederwolfsgruber und Lehrer Josef Elzenbaumer, die durch ihre Erklärungen und Erzählungen den Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis werden ließen.

Paul war insgesamt federführend an der Planung und Umsetzung des Projektes beteiligt. In der Woche vom 23. bis 27. September moderierte er die Gespräche mit unseren Gästen in der Schule, entlockte ihnen die wesentlichen Informationen und Erinnerungen an ihre Schulzeit und fasste das Ganze immer wieder treffend für die Schulkinder zusammen. Den Auftakt in der Projektwoche machte die inzwischen 94jährige, ehemalige Lehrerin Maria Aichner, die aus ihrer eigenen Schulzeit während der Zeit des Faschismus, ihrer Ausbildung zur Lehrerin während der Kriegsjahre und schließlich aus ihrer Unterrichtszeit in Prettau, Gais und Percha erzählen konnte. Am Folgetag kamen dann die „Schüler und Schülerinnen von früher“ zu Wort: Walter Haidacher, Maria Guggenberger Durnwalder, Johann Passler, Erich Niederkofler, Johann Steiner und Johann Oberleiter gaben Antworten auf die vielen Fragen und hinterließen ein lebendiges Bild der Schule, wie sie früher hier in Percha war.

Ein Blick zurück:

Im Jahr 1774 führte Maria Theresia die Schulpflicht in Österreich ein. Zu dieser Zeit gab es auch hier in Percha nachweislich die ersten Schulklassen. Der Schulbesuch war aber alles andere als gewissenhaft und regelmäßig, wurden die Kinder doch für die Arbeit am Hof dringend gebraucht. Es gab auch kein Schulgebäude, sondern die Stuben der größeren Bauern hier im Dorf wurden als Klassenzimmer genutzt. Längere Zeit fand die Schule ihren Platz im oberen Stockwerk beim „Schuillehra“ in Unterwielenbach, wo der damalige Lehrer „Balthasar Steiner“ zuhause war. Erst 1920 wurde das Schulgebäude am heutigen Standort errichtet. Dieses Gebäude bot auch Platz für die Feuerwehr, für das Gemeindeamt, für kleine Wohnungen für den Gemeindebeamten und für die Lehrpersonen sowie einen Mehrzweckraum für Proben der Musikkapelle oder zum Theaterspielen. Turnhalle gab es keine. Diese wurde erst beim Umbau des Gebäudes im Jahr 1984 errichtet. Mit diesem Umbau wurde auch Platz für den Kindergarten im Parterre des Schulgebäudes geschaffen. Die Feuerwehr übersiedelte nach Percha.



Balthasar Steiner war lange Zeit Lehrer hier in Percha. In seinen Klassen im Haus „Schuillehra“ in Unterwielenbach saßen zwischen 50 und 80 Kinder.

Am Mittwoch, 25. September durften die Schulkinder die alten Schulwege von den einzelnen Fraktionen bis zur Schule nach Unterwielenbach begehen. Geführt und mit Geschichten belebt wurden die Wanderungen von Walter Haidacher, Johann Oberleiter, Johann Steiner und Maria Guggenberger Durnwalder. Die Wege wurden früher zweimal am Tag zurückgelegt, da ja auch am Nachmittag Unterricht war. Nur die Kinder aus Aschbach durften zur Ausspeisung im Dorf bleiben und den langen Heimweg erst am späten Nachmittag antreten. Dass sich die lustigsten Geschichten auf diesen Wegen abspielten, liegt auf der Hand. Die Erzählungen wurden im Unterricht aufgearbeitet und boten jede Menge Stoff zum Schreiben und Reimen, zum Nacherzählen und Theaterspielen. Eine Kostprobe der entstandenen Schülertexte möchten wir im folgenden Abschnitt bieten.

Schulweggeschichten

Die Brindlreihe-Hexe

Dem Gönner Hansl wurde früher die Geschichte von der Brindlreihe-Hexe erzählt. „Wenn du dich auf dem Heimweg nicht beeilst, dann kommt die Hexe!“, hieß es.

Eines Tages kam der Gönner Hansl zu der Kurve, beim Milla-Brindl. Sobald er um die Kurve kam, sah er eine Gestalt, die auf einem Stein saß. „Die Hexe!“, dachte der sieben Jahre alte Hansl. Die Gestalt hatte lange, schwarze Haare über das Gesicht hängen und einen Korb auf ihrem Rücken. „In den wird sie mich stecken!“, dachte er. Sofort verließ er den Weg und lief über den steilen Wald hinunter. Erst beim Sonta in Unterwielenbach traute er sich, zurückzuschauen. Zum Glück war ihm die Hexe nicht nachgelaufen. Nach der Schule ging er mit seinen Freunden wieder hinauf, doch die Hexe war nicht mehr da. Später stellte sich heraus, dass die Hexe die neue Briefträgerin war.

Leni und Sofia 4. Klasse

Rauferei auf dem Schulweg

Gestritten haben sich die Kinder früher auch schon, das hat uns der Gönner Hansl erzählt. Schlimmer noch als heute, denn eine Rauferei auf dem Schulweg war nichts Seltenes. Die Nasner und die Wie-

lenberger Buben waren untereinander verstritten. Auf dem Platz vorm „Schmied“ in Unterwielenbach kreuzten sich die Wege der Buben. „Mochmo a Kampf!“, hieß es dann und schon ging die Prügelei los. Manchmal so schlimm, dass sogar der Schmied aus seiner Werkstatt kam und mit einem glühenden Eisen oder einer Zange in der Hand die Raufbolde auseinander holte.

Benedikt und Djordje 4. Klasse



Johann Steiner begleitete die Kinder der 3. und 4. Klasse auf dem Weg von Wielenberg nach Unterwielenbach und erzählte die unglaublichsten Geschichten.

Gestohlene Birnen schmecken nicht gut

Einmal ging der Gönner Hansl und ein paar andere Buben zum Beichten in die Kirche nach Percha. Da kamen sie beim Birnbaum vom „Ametz“ in Unterwielenbach vorbei. Auf dem Baum hinter dem Zaun hingen schöne, dicke Birnen. Aber die Buben mussten ja weiter zur Beichte. Nach der Beichte kamen sie wieder an den Birnen vorbei. Diesmal hatten sie es nicht eilig und dachten: „Eine Birne müssen wir probieren!“ Gedacht – getan! Sie schauten noch, ob niemand da war und stiegen über den Zaun, kletterten auf den Baum und holten so viele Birnen, wie in den Hosentaschen Platz hatten. Schnell machten sie sich aus dem Staub und an einem sicheren Ort wollten sie die Birnen essen. Aber die Birnen waren steinhart und schmeckten gar nicht gut. Sie wussten, dass die Birnen noch etwas reifen mussten, also versteckten sie sie auf dem Weg in der Steinmauer und gingen nach Hause.

Am nächsten Tag war der Hansl wieder in aller Frühe auf dem Weg. Er ging zur Messe in die Kirche nach Percha. Auf dem Weg kam er an den versteckten Birnen vorbei. Natürlich wollte er probieren, ob sie schon weich waren. Leider nicht, aber eine aß er trotzdem. Erst in der Kirche fiel ihm ein, dass er jetzt nicht zur Kommunion gehen konnte, wenn er vorher gegessen hatte. Aber weil seine Mutter auch in der Kirche war, traute er sich nicht, nicht zur Kommunion zu gehen.

Die Hostie und die gestohlenen Birnen im Bauch machten ihm Bauchweh. Oder war es das schlechte Gewissen?

Lea und Leonie 4. Klasse

Die Schulzeit während der Kriegsjahre

Auch während des Krieges war für die Kinder Schule. Im letzten Kriegsjahr 1944 wurde die Zugstrecke und vor allem die Bahnbrücke in der Unterwielenbacher Aue von Tieffliegern unter Beschuss genommen. Immer wieder läuteten die Glocken und riefen dazu auf, sich in Sicherheit zu bringen. Auch die Lehrer machten sich dann mit den Schulkindern auf den Weg zum Bunker hinter dem Micheler. Einmal waren sie auf dem Weg dorthin, gerade auf der Straße vor dem Haus „Roda“, als die Tiefflieger schon kamen. Die Angst war groß und so drängten und zwängten sich alle Kinder ins „Roda Plumpsklo“, das von der Straße aus zugänglich war. Zusammengedrückt harrten sie dort aus, bis die Gefahr vorbei war.

Moritz, Julian, Magnus 4. Klasse

Der Schulweg war nie langweilig

Einmal suchten Maria Guggenberger und ihre Geschwister einen neuen Weg zur Schule. Sie entdeckten einen sehr verlockenden Pfad und machten dann einen superlangen Umweg. Auf einmal gerieten sie in den tiefen Schnee. Der Schnee war so hoch,

dass sie kaum noch ihre Füße bewegen konnten. Als sie zu Hause erschöpft ankamen, war es schon dunkel. Alle bekamen eine Strafe und mussten sogar noch ohne Abendessen ins Bett gehen.

Jakob und Alexander 5. Klasse



Mit den Geschichten von Maria Guggenberger erschien sogar der Weg von Aschbach nach Unterwielenbach kurz.

Mit der Rodel unterwegs

An einem ganz normalen Winter-Schultag standen Maria Guggenberger und ihr Bruder wie immer um 6:00 Uhr auf. Sie wuschen sich mit eiskaltem Wasser, das sie beim Brunnen vor ihrem Haus holten. Sie aßen wie immer ihre Brennsuppe und packten harte „Bröcke“ in ihre Schultasche. Danach machten sie sich mit der Rodel auf den Weg. Schnell flitzten sie den Berghang hinunter. Beim „Kohler“ war es immer besonders gefährlich, denn dort war es sehr eisig. Leider konnten sie nicht mehr bremsen, die Rodel überschlug sich und sie landeten im Schnee. Ihre Brille zerbrach in viele Stücke. Maria erschrak und ein sehr schlechtes Gewissen plagte sie. Ihre Eltern mussten nämlich das Geld mit harter Arbeit verdienen.

Aaron und Roman 5. Klasse

Eine abenteuerliche Fahrt

Von Wielenberg führte eine Materialseilbahn hinauf nach Aschbach. Manchmal benutzten auch die Schüler von Aschbach diese Seilbahn, obwohl es ganz schön gefährlich war. Einmal passierte es, dass ein Mädchen es nicht mehr schaffte, rechtzeitig in die „Gondel“ zu steigen. Diese setzte sich nämlich schon vorher in Bewegung. Verzweifelt hielt

sie sich an der Seitenwand der „hölzernen Kiste“ fest. Klägliche Hilferufe waren zu hören. Als ihre Kräfte versagten, musste sie sich fallen lassen. Oh, Schreck! Allen stockte der Atem. Doch sie hatte großes Glück! Unter ihr befand sich ein Misthaufen und dieser rettete ihr das Leben.

Leo und Emma 5.Klasse

Podiumsgespräch zum Thema „Schule früher“

zusammengefasst von den Schülerinnen und Schülern der 4. Klasse



Unsere Gäste (v.l.) - Walter Haidacher, Erich Niederkofler, Maria Guggenberger Durnwalder, Moderator Paul Peter Niederwolfsgruber, Johann Passler, Johann Steiner und Johann Oberleiter

Der Schulweg

Der Schulweg war für die Kinder von den Fraktionen Aschbach, Wielenberg und Nasen sehr weit und führte durch Wald und Wiesen. Im Winter sind die Kinder mit der Rodel zur Schule gefahren. Schijacke oder warme, wasserfeste Winterstiefel gab es nicht. Nicht selten waren die Kleider nass.

Die Kinder von Aschbach gingen am Morgen her zur Schule und durften zu Mittag bei der „Milla-Muito“ zur Ausspeisung gehen. Die Kinder von den anderen Fraktionen machten den Weg jeden Tag zweimal. Auf dem Weg hatten die Kinder viel Spaß. Manchmal gab es auch Streiche und Raufereien.

Schulsachen

Als Schultasche diente eine genähte Stofftasche. Wenige Kinder hatten eine Lederschultasche. Geschrieben wurde mit Kreide oder Griffel auf einer Schiefertafel, mit Bleistift oder Feder und Tinte in den wenigen Heften, die die Kinder besaßen. Es gab nur wenige Bücher.

Die Einrichtung

In den Klassen standen hölzerne Schulbänke und ein großes Pult für den Lehrer, das manchmal auf einem Podest stand, damit der Lehrer alle Kinder gut sehen konnte. In der Klasse war ein Ofen, in dem am Morgen Feuer gemacht wurde. An der Wand waren eine große Tafel und eine Landkarte. Mehr gab es nicht!

Die Fächer

Religion war das wichtigste Fach! Dann gab es noch Schreiben, Lesen, Rechnen und Handarbeiten. Schönschreiben war ein eigenes Fach! Gesungen wurde nur, wenn der Lehrer oder die Lehrerin gut singen konnte. Geturnt wurde nicht, weil es keine Turnhalle gab. Auf der Straße wurde Völkerball gespielt.

Die Lehrpersonen

Es gab in der Klasse eine Lehrerin oder einen Lehrer für alle Fächer, die Italienischlehrerin und den Pfarrer, der Religion unterrichtete. Die Lehrpersonen waren meistens sehr streng. Es gab auch Strafen, zum Beispiel bei den Ohren oder an den Haaren ziehen, „Patzen“ mit dem Meterstock, „Ecke stehen“ oder „Hinausknieen“. Die Eltern zuhause waren immer auf der Seite der Lehrpersonen.

Die Jause

Zur Jause gab es hartes Brot. Einige Kinder hatten Äpfel, dann wurde getauscht. Mehr gab es nicht. Dafür blieb viel Zeit, um bei der Pause Völkerball zu spielen. Pausenplatz war die Straße vor der Schule.

Maria Aichner erzählt



Wer könnte besser von der „Schule früher“ erzählen als die inzwischen 94jährige, ehemalige Lehrerin Maria Aichner?

Ich bin 1925 in St. Peter im Ahrntal geboren und in einer großen Bauernfamilie aufgewachsen. Meine Mutter ist gestorben, als ich 6 Jahre alt war.

1931 bin ich in die Schule gekommen. Einen Kindergarten gab es zu der Zeit keinen. Ich bin immer gern in die Schule gegangen und war eine gute Schülerin. Ich habe 8 Jahre die Volksschule besucht. Mittelschule gab es noch keine, die wurde erst im Jahr 1963 eingeführt.

In der Schule gab es die Fächer Lesen, Schreiben, Schönschreiben, Rechnen, Geschichte und Religion. Gesungen haben wir italienische Lieder, weil meine Lehrerin nur italienisch sprach.

Im Sommer und im Herbst musste ich viel zuhause auf dem Bauernhof helfen.

Alle erwarteten, dass nach dem Krieg viele deutschsprachige Lehrer und Lehrerinnen gebraucht werden. Als mein Vater mich fragte, ob ich Lehrerin werden möchte, habe ich gleich ja gesagt. 1941 begann ich die Lehrerausbildung in Innsbruck, später in Klagenfurt und in Maierhofen im Zillertal. 1945 begann ich zu unterrichten. Meine erste Schulstelle war in Prettau. Es gab nur 2 Klassen mit vielen Kindern. Das Schulhaus war alt und die Fenster waren kaputt, manchmal war es so kalt, dass die Tinte im Tintenfass gefror. Später war ich kurze Zeit in der Schule von Gais und dann in Percha, bis ich in Pension gegangen bin.

In Percha hatte ich im meinem ersten Unterrichtsjahr 40 Kinder in der Klasse. Es gab kein fließendes Wasser in der Schule. Im Ofen mussten wir Feuer machen, damit es in den Klassen warm war. Schön war, dass wir im Ofen auch Bratäpfel machen konnten.

Am Morgen fing der Unterricht mit dem Gebet an. Turnen gab es nicht. Wir sind „a bissl ghupft“ und die Schüler haben das Holz für den Ofen getragen – das war auch Sport.

Bei der Pause wurde auf der Schotterstraße vor der Schule Völkerball gespielt.

Herbstausflug haben wir nicht gemacht, aber zum Maiausflug sind wir nach Lamprechtsburg über die Bahnbrücke gegangen, nach Gilfenklamm oder zu den Wasserfällen nach Sand in Taufers.

Nacherzählt von den Schülerinnen und Schülern der 3. Klasse

Unser Herbstausflug zur Bergschule Lanebach

Am Mittwoch, 11. September sind wir zuerst mit dem Zug nach Bruneck und dann mit dem Bus weiter nach Uttenheim gefahren. Dort hat uns der Lehrer Pepi mit einem lustigen Gedicht munter gemacht. Dann sind wir zu Fuß einen steilen Weg hinauf zur Bergschule Lanebach marschiert.

Auf dem Weg dorthin haben wir viele Pilze und drei Tote Mäuse gefunden. Sobald wir oben waren, haben wir alle unsere Jause gegessen. Dann hat der Lehrer Paul uns die Geschichte vom „Ältesten Schüler der Welt“ erzählt. Später durften wir im einzigen Klassenzimmer der Bergschule sitzen, so als ob wir die Zeit zurückgedreht hätten, saßen wir in den alten, engen Holzbänken. Vor uns lag eine kleine Schiefertafel mit einem Schwamm. Die Bänke hatten Löcher für das Tintenfass. In der Klasse war es kühl und dunkel. Es gab dort keinen elektrischen Strom und kein fließendes Wasser. Vor dem Haus stand ein Brunnen, hinter dem Haus war ein kleines Plumpsklo und damit es im Winter warm war, musste der Lehrer Feuer im Ofen machen. Der Lehrer hat früher in der Schule gewohnt. Für ihn gab es eine kleine Küche mit einem Holzherd und ein

Schlafzimmer.

Später sind wir hinunter ins Tal gegangen und mit dem Bus und Zug nach Percha zurückgefahren. Wir waren froh, als wir wieder zuhause waren.

Moritz und Julian 4. Klasse

Die Schüler und Schülerinnen der 2. Klasse durften den Schulweg von Nasen nach Unterwielenbach mit Johann Oberleiter gehen. Sie haben ihre Eindrücke zum Thema „Schule früher“ in Elfchen (das sind Gedichte, die sich aus elf Wörtern zusammensetzen) festgehalten:

dunkel
viele Bänke
alle Schüler zusammen
Kinder müssen fleißig lernen
Klassenzimmer

braun
aus Leder
unbequem zu tragen
nicht irgendwo liegen lassen
Schultasche

hart
strenge Lehrer
das tat weh
die Schläge schmerzten sehr
Strafen

Im Kreis der Familie befragten die Kinder ihre Großeltern und Urgroßeltern und brachten interessante Berichte mit in die Schule:

Partschins, Schuljahr 1961

Bei Oma waren 24 Schüler in der Klasse. Oma musste eine ganze Stunde zu Fuß vom steilen Berg runter in die Dorfschule gehen, es hat keine Straße gegeben. Von 8 Uhr bis 16 Uhr war Unterricht mit eineinhalb Stunden Mittagspause. Die Bergkinder durften im Pfarrhaus essen. Zur Jause gab es einen Apfel und ein Stück selbstgemachtes, hartes Brot und zum Trinken gab es Wasser und manchmal Milch. Oma hatte bereits ein Heft und einen Bleistift. Ab der dritten Klasse durfte Oma mit einer auffüllbaren Füllfeder schreiben. Das Schönste war es für Oma, wenn der Lehrer seine Banane gegen ihr hartes Brot tauschte. Wenn Oma nach dem langen Schulweg nach Hause kam, musste sie noch im Stall und im Haushalt helfen. Der Übergang von der Volksschule in die Mittelschule war Oma nicht möglich, da im Dorf keine Mittelschule war. Die nächste Mittelschule war in der Nachbargemeinde. Das Geld für den Bus und die Unterbringung im Heim fehlte, sodass die Oma dreimal die fünfte Klasse besuchen musste.

Marian 3. Klasse

Scuola tanti anni fa

Quando sono andata alla scuola elementare c'erano solo tre maestre. La maestra d'italiano, il prete e la maestra principale. La scuola mi piaceva tanto e ci andrei ancora.

Qualche maestro era un po' severo con gli scolari che non obbedivano. Prendevano le botte sulle mani, tiravano le orecchie e li mandavano nell'angolo

della classe o dietro nell'ultima panchina.

Da noi non c'era una palestra, così la ginnastica l'abbiamo fatta sulla strada davanti alla scuola. Durante la pausa giocavamo a "Tempelhüpfen", con la palla e a prendersi.

Racconto di Antonia Peintner nonna di Alexander quinta classe



Auch die Kinder der ersten Klasse setzten sich mit dem Thema „Schule früher“ auseinander, befragten ihre Großeltern und Urgroßeltern und erkundeten mit Walter Haidacher den Schulweg von Litschbach bis zur Schule nach Unterwielenbach.